

Porträt : Henry Müller : Hansdampf in allen Genossenschaften

Autor(en): **Anderes, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 1: **Fassaden neu verputzt und frisch gestrichen**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

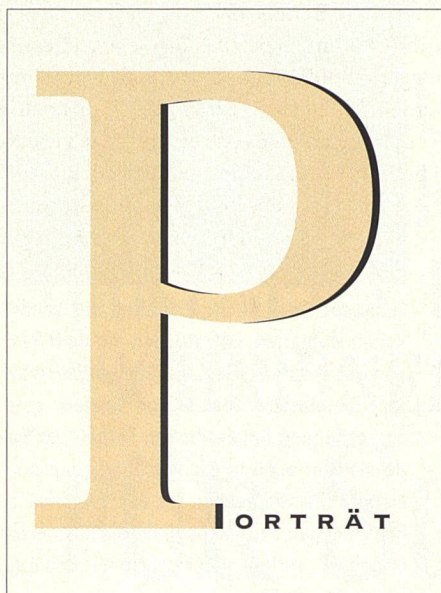
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die einen sprechen seinen Vornamen englisch, die anderen französisch aus. Aber am besten gefällt Henry Müller der alte Zürcher Dialekt, der aus dem Henry einen «Hangeri»

macht. So hat man ihn als Bub gerufen, in Töss bei Winterthur, wo er in einem der Krummacker-Häuser der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG) aufgewachsen ist. Jeden Präsidenten habe er gekannt und alle Vorstandsmitglieder. Ohne zu zögern kommen die Namen über seine Lippen, genauso wie alle Jahreszahlen, die für sein Leben bedeutend sind. Etwa das Jahr 1952, als sein Vater die Liegenschaftsverwaltung der Genossenschaft im Nebenamt übernahm.



Henry half ihm bei der Korrespondenz. «Als Handwerker war Vater nicht geübt im Briefeschreiben.» Der Sohn, damals in der Lehre zum Schriftsetzer, korrigierte ihm die Fehler. Zu Beginn jedenfalls, später sei das nicht mehr nötig gewesen. «Vater war ein gelehriger Schüler», lacht Henry Müller.

Henry Müller seinerseits hat dabei die Aufgaben eines Liegenschaftsverwalters kennen gelernt und den Anstoss erhalten, sich später selber nebenamtlich für Genossenschaften einzusetzen. Als «Vollblut-Genossenschafter» hatte

«Schon als Kind kannte ich alle Vorstandsmitglieder.»

Ernst Bühler, Präsident der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur, Henry Müller bezeichnet und zur Illustration gleich einige Ämter des Kollegen aufgezählt: Präsident und Vermieter der GWG, Präsident der «Spysi» (Speisegesellschaft Winterthur, eine Art Gewerkschaft für Wandergesellen) und Vorstandsmitglied von «Bauwerk» (eine Handwerks-genossenschaft). Jahrelang habe Henry Müller ausserdem die SP Töss präsidiert.

EIN «LINKER» IM VERWALTUNGSRAT Im Anzug, eine dezente Krawatte umgebunden, die grauen Haare säuberlich zurückgekämmt, erweckt Henry Müller, wie er im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes der Genossenschaft aus seinem Leben erzählt, eher den Eindruck eines liberalen Geschäftsmannes. Oder – und das trifft ja auch zu – eines Verwaltungsrates: Seit mehr als zehn Jahren präsidiert Henry Müller den Verwaltungsrat Coop Winterthur, ausserdem ist er im Verwaltungsrat Coop Schweiz.

«Eines hat das andere ergeben», sagt Henry Müller. Sein Vater sei ein politisch interessierter Mensch gewesen; ja schon der Grossvater. Der arbeitete als Giesser bei der Sulzer. Und Grossvater Müller wäre auch zum Meister befördert worden, hätte er sich nicht an einem «Büezerstreik» beteiligt. Das aber ging der Sulzer zu weit: Die Beförderung liess sie fallen und entliess ausserdem Müllers Frau, die im Betrieb putzte. «Vielleicht hat sich mein Vater deshalb nie politisch exponiert», sagt Henry Müller.

Zu Hause aber nahm der Vater kein Blatt vor den Mund. Am Esstisch wurde politisiert und diskutiert. «Irgendwann sagte ich dann zum Vater: Kann man dem Verein, der SP, auch beitreten?» Zu diesem Zeitpunkt war Henry Müller bereits verheiratet, lebte mit Frau und Kindern an der Vogelsangstrasse, den ersten Häusern der GWG, wo er noch heute wohnt. 1965 trat er der SP Töss bei, 1970 übernahm er das Präsidium, was ihm später ein Verwaltungsratsmandat der Coop Winterthur bescherte. Das wiederum brachte ihm ein Mandat im Verwaltungsrat von Coop Schweiz ein. «Es ist schon ein Filz», gibt Henry Müller zu.

«Filz» herrsche auch in der GWG, so der Vorwurf eines inzwischen aus der Genossenschaft ausgeschlossenen Mitglieds. Konkret: der Vizepräsident instrumentaliere sein Amt für seine beruflichen Interessen, indem er als Architekt Aufträge der Genossenschaft ausführe. Die Koppelung habe auch Vorteile, meint Henry Müller. «Wir nehmen die Kritik aber ernst. Bei der Vergabe von Aufträgen berücksichtigen wir daher weiterhin auch andere Architekten.»

AUS FÜR NEBENAMTLICHE VERWALTUNG Momentan hat die Professionalisierung der Genossenschaft erste Priorität. Bis jetzt wurde die GWG trotz ihrer knapp 1000 Wohnungen immer noch nebenamtlich verwaltet. Vor gut einem Monat hat man nun einen Geschäftsführer eingestellt. Stolz zeigt Henry Müller dessen Büro im neuen Verwaltungsgebäude, führt danach durch die weiteren Räumlichkeiten, in denen es noch nach frischer Farbe riecht. Henry Müller hofft, dem neuen Geschäftsführer bald die Vermietung übergeben zu können. Ursprünglich hatte er für das Amt mit eineinhalb Tagen Aufwand gerechnet. «Mehr Zeit für die Frau, für meine Hobbies, habe ich gedacht.» Die Arbeit beim «Tagi» sei ihm ohnehin über den Kopf gewachsen.

25 Jahre war er für die Administration des «Magazins» verantwortlich. «Ich war ein Einmannbetrieb im Grossbetrieb», erinnert sich Henry Müller. Und das habe ihm gefallen. Doch dann hätten sie ihm die Beilagen der «Sonntagszeitung» und anderer Tagi-Produkte angehängt, alles sei auf EDV umgestellt worden. «Bin ich eigentlich ein «Tubel»?», habe er sich gefragt. «Mit meinem Alter all das noch mitzumachen.» Die Idee seiner GWG-Vorstandskollegin Silvia Schmid, die Vermietung zu übernehmen, kam ihm daher gelegen. Der «Magaziner», wie er am Arbeitsort genannt

DAGMAR ANDERES (TEXT)
UND NADJA ATHANASIOU (BILD) ZU BESUCH BEI

HENRY MÜLLER



HANSDAMPF IN ALLEN GENOSSEN- SCHAFTEN

wurde, liess sich frühzeitig pensionieren. Die viele Freizeit erwies sich als Illusion. «Wie das mein Vorgänger, ein Familienvater, im Nebenamt schaffte, ist mir schleierhaft», sagt Henry Müller. Trotz allem ist er froh, sich für diesen Weg entschieden zu haben. Er habe dabei viel gelernt, unter anderem, dass ihre Wohnungen zu billig seien. «Bei einem Preis von weniger als 1000 Franken für eine Vier-Zimmer-Wohnung werden die Leute misstrauisch.» Nur noch Ausländer meldeten sich dann. «Es ist verrückt, wie viele Kopftücher wir haben.» Nein, ein Rassist sei er nicht, wehrt Henry Müller ab. Obwohl ihm das bisweilen vorgeworfen werde. Auch damals, als er als SP-Präsident sich nicht gegen ein Communiqué der Partei wehrte, das die «Überfremdung von Töss» beanstandete. In der Stadt habe man ihn daraufhin beinahe als Rassisten verschrien. «Aber wir sind Arbeiter und keine Intellektuellen», sagt Henry Müller. «Ich fand es richtig, ein wenig Dampf abzulassen.» Jetzt, als Vermieter, sei es seine Pflicht, für eine gute Durchmischung der Quartiere zu sorgen. Zu viele fremdländische Namen an den Türklingeln schreckten potentielle Schweizer GenossenschaftlerInnen ab.

Wie sich die Professionalisierung auf dieses konkrete Problem auswirken wird, weiss man noch nicht. Grundsätzlich rechnet Henry Müller mit einer effizienteren Verwaltung und mehr Gerechtigkeit. «Bei fünf Verwaltern macht es jeder ein bisschen anders.» Andererseits gehe auch etwas verloren, denn die Verwalter würden die Leute im Quartier kennen, wohnten auch dort. Trotzdem: «Die neuen Strukturen sind absolut nötig.» Das erlebe er jetzt auch als Verwaltungsrat: Zugunsten von Coop Schweiz werden die einzelnen Genossenschaften aufgelöst, die regionalen Verwaltungsräte haben faktisch nichts mehr zu sagen. «Coop forte zerschlägt die Demokratie», ist sich der Verwaltungsrat bewusst. Für das Überleben von Coop sei die Neuausrichtung aber unumgänglich. Es gehe nicht, dass jeder Coop für sich alleine wurstle.

**WENIGER DEMOKRATIE, WENIGER EIGEN-
NUTZ** Mit den Bau-Genossenschaften verhalte es sich ähnlich. Vor ein paar Jahren habe die GWG ihre Statuten in dem Sinne geändert, dass die Verwaltung und nicht mehr die Generalversammlung über Sanierungs- und Bauprojekte entscheide. Auch das: eine Beschneidung der Demokratie. «Die Mieter verfolgen zu oft Eigeninteressen», begründet der Präsident. Die Genossenschaften dürften nicht stehen bleiben, Stillstand bedeute Rückschritt. Die GWG baue und saniere deshalb stetig. Auch dann noch, wenn Henry Müller nicht mehr am Ruder ist? – Ende der Amtsperiode, im Jahr 2002, will Henry Müller als Präsident zurücktreten. 67 Jahre alt sei er dann, Zeit, einer Nachfolge Platz zu machen. ■